

„Wenn man nur ausgetretene Pfade geht, kann nichts Neues wachsen“

In einem Reallaborversuch in Dresden sollen neue Formen der Stadtentwicklung erprobt werden, um mehr essbares öffentliches Grün in die Stadt zu bringen. Das Ganze ist ein Zukunftsstadtprojekt und soll Veränderungsprozesse beschleunigen. In Pieschen, am Alberthafen und auch im Hechtviertel bewegt sich schon was.

Von Catrin Steinbach

Mehr essbares Grün in die Stadt zu bringen, damit öffentlich zugänglichen Freiraum zu schaffen, den die Bürger selbst gestalten können und der Mittel zum Zweck ist, miteinander in Kontakt zu kommen – das ist das Ziel eines Reallaborversuches in Dresden.

Dieser soll neue Formen der Stadtentwicklung erproben und dabei verschiedene Akteure der Zivilgesellschaft einbeziehen. Das Ganze ist eines von acht Dresdner Zukunftsstadtprojekten, startete im Spätsommer 2019 und läuft zwei Jahre.

Denn die sächsische Landeshauptstadt gehört zu den acht deutschen Städten, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung zu „Zukunftsstädten“ ernannt wurden. Diese acht Städte haben die Aufgabe, praktisch zu erforschen, wie der Weg zu einer nachhaltigen und innovativen Stadt gelingen kann. Koordinatoren des Projektes „Essbares öffentliches Stadtgrün“ sind Gartenbauingenieur Volker Croy und der Philosoph Paul Stadelhofer, zugleich Geschäftsführer des Stadtgärten e.V.

Das erste Projekt des Trägervereins war der Gemeinschaftsgarten im Alaunpark. Der unterscheidet sich durchaus von vielen der knapp 30 Gemeinschaftsgärten, die es mittlerweile schon in Dresden gibt, finden Paul Stadelhofer und Volker Croy. Die Anlage sei öffentlicher geplant worden als andere Gemeinschaftsgärten, in denen sich mehr oder weniger feste Gemeinschaften gebildet haben. Der Alaungarten sei frei zugänglich, Werkzeug immer erreichbar, eine Mitgliedschaft im Trägerverein nicht erforderlich.

Doch ihnen gehe es nicht darum, „nur“ Gemeinschaftsgärten zu schaffen, betont Paul Stadelhofer. Sie wollen Anwohner, Unternehmen, Vereine, Einrichtungen und Institutionen unterstützen, selber Ideen für bürgerschaftlich gepflegtes essbares Stadtgrün zu entwickeln und zu erproben.

Die Hoffnung ist, Menschen, die mit den Reglementierungen zum Beispiel in einem Kleingartenverein nichts anfangen können, zu begeistern und mit ihren Fähigkeiten zum Mittun anzuregen. Das könne Gemeinschaftsgefühl, Verantwort-



Der Philosoph und der Gärtner. Paul Stadelhofer (l.) und Volker Croy sind die Koordinatoren des Zukunftsstadtprojektes „Essbares öffentliches Stadtgrün“ in Dresden.

FOTO: DIETRICH FLECHTER

ung und somit die Grundlagen nachhaltiger Entwicklung fördern. Das Experiment soll als Katalysator wirken, also Veränderungsprozesse beschleunigen. „Wenn man nur ausgetretene Pfade geht oder etablierte Konzepte unterstützt, kann nichts Neues wachsen“, formuliert der Philosoph. „Mit zu festen Strukturen würde man sich viel kaputt machen.“

Ein möglicher Ansatz seien die mit Kräutern bepflanzten großen Kübel an der Hechtstraße an der Ecke Fichtenstraße und Ecke Erlensteinstraße. Die Idee dazu hatte der Hechtviertel e.V. Gepflegt werden sie nun von Anwohnern und Schülern der nahen Grundschule.

An der Waldschlößchenbrücke ist auf einer ehemaligen Kleingartenfläche ein Info-Garten im Entstehen, den das Amt für Stadtgrün koordiniert und der gemeinsam mit

Anglervereinen und weiteren zivilen Akteuren gestaltet werden soll.

In Pieschen bekommt das Zukunftsstadtprojekt in der gerade neu entstehenden Grünanlage eine größere Fläche. „Wir sind mit dem Verein Pro Pieschen im Gespräch.“ Schon jetzt wächst in dem Grünzug essbares Grün und zwar am Kulturzentrum Geh8. „Wir haben hier offene Türen eingemessen“, sagt Volker Croy. So konnten wir in Zusammenarbeit mit der SUA Umweltakademie Weinreben und 230 Gehölze zum Teil alter Obstsorten anpflanzen und eine Kräuterspirale anlegen.

Pflanzen ist das Eine, aber wer pflegt dann hier das Grün? „Am Anfang habe ich hier gegossen“, sagt Michael Merkel, Programmkoordinator des Geh8 Kunststrahles. „Jetzt macht das ein Mitglied unseres Vereins.“ Um die Kräuter-

spirale kümmere sich eine Künstlerin, die hier ihr Atelier habe.

Die ersten essbaren Pflanzen wachsen auch schon am Alberthafen. Dort hat die Stadt durch die Städtebauförderung des Bundes und der Länder eine Grünfläche angelegt und einen Brunnen bohren lassen. „Wir stehen in Kontakt mit Anwohnern, dem Riesa efa und sich am Umweltzentrum. Letzteres hatte die Idee, einen Schaugarten anzulegen. Das geht aber nur, wenn das Projekt Urbanität und Vielfalt weiter gefördert wird“, nennt Paul Stadelhofer eine der vielen Unwägbarkeiten. Seinen Worten zufolge soll aber bis zum Ende des Sommers klar sein, wer sich am Alberthafen auf welche Weise einbringen möchte und wie die Fläche entwickelt werden soll.

So ließen sich in der Stadt noch mehr Beispiele aufzählen, wo sich

in Sachen öffentlichem essbarem Stadtgrün etwas tut. Die Träger des Zukunftsstadtprojektes haben sich verpflichtet, nicht nur Aktivitäten anzustoßen, sondern die Ergebnisse in Zusammenarbeit mit dem Institut für ökologische Raumentwicklung zu dokumentieren. So soll ein Leitfaden entstehen, worauf bei der Planung, Anlage, Betreuung und Pflege solcher Flächen geachtet werden sollte.

„Im besten Fall entwickelt sich ‚Essbares öffentliches Stadtgrün‘ zu einer Keimzelle für weitere funktionierende Grünflächen, die die Menschen selber gestalten“, so Volker Croy. Am Ende könnten so mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: mehr Stadtgrün, besseres Stadtklima, Menschen im Stadtteil, die sich drum kümmern, leichter Zugang zu gesundem Obst und Gemüse.

Fragen zum Garten? Jetzt per E-Mail!

Liebe Leser, aufgrund der Einschränkungen im Zusammenhang mit der Coronapandemie setzen wir das DNN-Ratgebertelefon, das sonst immer jeden Donnerstag bei uns in der Redaktion mit einem Gartenexperten stattfindet, erst einmal aus. Aber Sie können sich trotzdem Rat holen. Schicken Sie und Ihre Fragen rund um Pflanzen und Garten einfach per E-Mail, gerne mit Fotos, was oft eine Diagnose oder Bestimmung enorm erleichtert. Die Adresse lautet:

garten@dnn.de

Wir setzen uns für Sie mit den Gartenexperten in Verbindung.

Essbare Wildpflanzen im Garten

Im Interkulturellen Garten in Coswig an der Jaspisstraße 42 – neben der katholischen Kirche – wird für Sonnabend, 1. August, 10 Uhr zu einer Gartenführung eingeladen. Klimaexperte und Hobbygärtner Wilfried Kuchler widmet sich essbaren Wildpflanzen. Zudem werden Zubereitung und Nährwert der Früchte thematisiert. Wer an der Führung teilnehmen möchte, sollte sich unter Tel. 0151/50592331 anmelden. Der Interkulturelle Garten bittet um Spenden.

Führungen bis September abgesagt

Wie der Botanische Garten der Technischen Universität Dresden an der Stübellee mitteilt, sind die öffentlichen Führungen bis Anfang September abgesagt. Das betreffe die Termine 2. und 16. August sowie 6. September. Zudem wurden die für den 30. August geplanten Feierlichkeiten zum 200. Gartenjubiläum und das Sommerfest abgesagt. Grundsätzlich ist der Botanische Garten aber für Besucher geöffnet. Allerdings gibt es einige Einschränkungen durch die Hygienebestimmungen im Zusammenhang mit der Coronapandemie. Auch der Boselgarten in Coswig ist seit 1. Juli wieder für Besucher geöffnet.

EXPERTENFORUM MIT HELMA BARTHOLOMAY

Früchte platzen bei unregelmäßiger Wasserversorgung

Frau Seebacher: Ich besitze einen großen Hibiskus und Oleander. Beide habe ich vor Jahren in Lechuza-Töpfe gepflanzt. Trotz Düngergabe entwickeln sie sich dieses Jahr schlecht. Aufgrund meines Alters ist es mir nicht möglich, die Pflanzen umzutopfen. Haben Sie eine Idee?

Helma Bartholomay: Ich fürchte, dass Sie um das Umtopfen nicht herumkommen.

Denn wenn eine Pflanze mehrere Jahre in einem Topf steht, stoßen irgendwann die Wurzeln an ihre Grenzen und dann reichen Wasser und Dünger nicht aus, damit sie sich weiter gut entwickeln. Entweder man setzt die Pflanzen dann in einen größeren Topf, oder man holt sie aus dem Kübel, schneidet sie oben und auch den Wurzelbereich zurück. Dann können sie in neuer Erde wieder im gleichen Topf wachsen. Vielleicht bitten Sie doch mal jemanden in der Familie oder im Bekanntenkreis, Ihnen zu helfen.

Frau Hummig: Ich habe schon viele Jahre einen Zitronenbaum der wun-

derbar gedeiht und von dem wir jedes Jahr viele große herrliche Früchte ernten. Aber dieses Jahr platzen die kleinen Zitronen plötzlich alle. Was könnte das für eine Ursache haben?

Wenn Früchte platzen, kann das damit zu tun haben, dass die Pflanze erst relativ trocken stand und dann plötzlich sehr viel Wasser bekommen hat, dann steigt der Druck im Inneren.

Frau Göttfert: Unsere Tomaten befinden sich in großen Töpfen, haben sich bisher sehr gut entwickelt, werden mit viel Aufmerksamkeit gepflegt, gedüngt und gegossen. Seit einer Woche jedoch verfärben sich die unteren Blätter und welken ab. Dies geht sehr schnell und inzwischen weitete sich das Problem auch nach oben aus. Was machen? Gedüngt haben wir schon.

Die Ursachen für gelbe Tomatenblätter können sehr vielfältig sein: zu viel oder zu wenig Sonne, zu viel oder zu wenig Feuchtigkeit, Nährstoffmangel, Nährstoffüberschuss, Pilze oder Viren, zu viel Wind. To-

maten sollten zwar viel Sonne bekommen, aber wenn sie in vergleichsweise kleinen Töpfen wachsen, nicht den ganzen Tag der prallen Sonne ausgesetzt sein. Sind vielleicht die Abzugslöcher der Töpfe verstopft, so dass die Wurzeln faulen? Oder haben Sie vielleicht doch zu viel gedüngt? Sie können da nur jede Möglichkeit durchspielen. Gelbe Blätter bekommen Tomaten auch bei der Verticilliumwelke, verursacht durch einen Bodpilz. Er verstopft Gefäße und Leitbahnen. Da hilft nur, die betroffenen Pflanzen zu entfernen.

Herr Mitschke: Ich habe meine Sauerkirsche „Morina“ als Spindel erzogen. Sie hatte schon vergangenes Jahr so stark ausgetrieben, dass mir Angst und Bange wurde und ich alle Triebe entfernt hatte. Der Ertrag war entsprechend gering. Inzwischen ist mir bewusst, dass Sauerkirschen an einjährigen Trieben fruchten. Soll ich die diesjährigen langen Triebe, von denen ich doch schon paar entfernt habe, stehen lassen? Oder wie sollte ich besser vorgehen?

Ich würde immer nur verkahlte und überalterte Triebe rauschneiden und die anderen an dem Spindelbaum belassen. Mit anderen Wor-



Helma Bartholomay ist Gartenbaumeisterin und freiberufliche Gartenberaterin.

FOTO: CATRIN STEINBACH

ten: Die diesjährigen Triebe würde ich am Baum belassen, da sie nächstes Jahr die Früchte tragen. Schneiden kann man unmittelbar nach der Ernte oder im zeitigen Frühjahr, also Februar/März.

Ich baue schon jahrelang zwei Gewächshausgurken sowie ein oder zwei Kastengurken im Freiland am Gerüst mit sehr gutem Erfolg an. Jetzt bekommen die Blätter gelbe Flecke. Was fehlt? Kann man es aufhalten? Wasser geb ich wohl ausreichend, zwischendurch auch mal Rindungpellets.



Falscher Mehltau an Gurkenpflanzen mit gelb-braunen Flecken auf den Blattoberseiten.

FOTO: FRANZ MITSCHKE

Angesichts des Fotos, das Sie mitgeschickt haben, denke ich, dass Ihre Gurken vom Falschen Mehltau befallen sind. Wenn schon ein großer Teil der Blätter befallen ist, können Sie die weitere Ausbreitung und das Absterben der Pflanzen nicht mehr aufhalten. Im Anfangsstadium könnte man noch die befallenen Pflanzenteile abschneiden und mit einem zugelassenen Fungizid spritzen. Aber Spritzmittel kosten Geld und ob sich da am Ende Kosten und Nutzen die Waage halten, ist eine sehr persönliche Entscheidung.

Familie Thieme: Am Gutedel sind die Trauben und wahrscheinlich auch Teile des Blattwerks von einem Pilz befallen: Die Beeren sind teilweise grau, in seltenen Fällen auch aufgeplatzt, Blätter oberseitig teilweise dunkelflechtig und weißlich belegt, unterseitig anscheinend ohne Befund. Am Regent (eigentlich mehlttauresistent) sehen die Trauben kaum besser aus, in ähnlicher Weise angegriffen. Wahrscheinlich hat die einmalige Spritzbehandlung mit Schwefel (27. April) nicht ausgereicht. Worum handelt es sich genau?

Das ist ganz klassisch ein Befall mit dem Echten Mehltau. Die Trauben können Sie ohnehin nicht mehr verarbeiten. Deswegen empfehle ich Ihnen, die Früchte auszuschneiden und später auch die Blätter alle aufzusammeln und zu entsorgen. Im kommenden Frühjahr müssen Sie dann rechtzeitig (wenn die Reben noch knospig sind) anfangen, mit einem zugelassenen Mehltaumittel zu spritzen. Mehltau wird zudem durch einen zu dichten Wuchs begünstigt. Deswegen sollte man regelmäßig zu üppiges Blattwerk in der Traubenzone entfernen.

Es notierte Catrin Steinbach